

missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

112. Jahrgang · Heft 3 · 2017



Ich bin, weil wir sind.
Wir sind, weil ich bin.

In diesem Heft



MISSION

- 4-5 Umzug in Kuba
Pioniere im Containerkloster
- 6-9 Der Zukunft mutig
entgegentreten
Friedensbildung in Nairobi der
Stadt der Gegensätze
Begegnung im Slum
- 10-11 Telezytologieprojekt
in Ndanda
Wissen teilen im Dienst der
Gesundheit
- 12-13 Neues aus der Mission



ST. OTTILIEN

- 14-15 Die Glocken von St. Ottilien
Den Klang in sich aufnehmen
- 16-17 Im Kloster verwurzelt
Als Oblate benediktinische
Spiritualität leben
- 18-19 Rund um die Erzabtei
Wechsel bei den Schwestern auf
dem Jakobsberg
Mirok-Li Preis der DKG geht an
Abt. em. Notker Wolf OSB
MitarbeiterIn im Klosterdorf werden



RUBRIKEN

- 20-21 Ich bin, weil wir sind –
Wir sind, weil ich bin
- 22 Ridicula Claudicula
Humorvolles aus dem Kloster
- 22 Buchtipps
- 23 Preisrätsel
- 23 Impressum
- 24 Termine

➤ **Titelbild:** Gemeinsam am Ball und das rund um den Globus:
„Wir sind eine Mannschaft – als Botschafter der Liebe Gottes“
schreibt Abt Pambo Mkorwe (s. S. 20)



Benediktswallfahrt nach Sandau am 15. Juli 2017



Ankunft in Sandau

Liebe Leserin, lieber Leser,

Das wichtigste Ereignis im Jahr für die Missionsprokura der Erzabtei St. Ottilien ist der Weltmissionssonntag. In seiner Botschaft zu diesem Anlass erinnert Papst Franziskus, dass dieser Tag uns ganz speziell dazu einladen möchte, „uns um die Person Jesu zu versammeln, dem ‚allerersten und größten Kündler des Evangeliums‘, der uns fortwährend aussendet, das Evangelium der Liebe des Vaters mit der Kraft des Heiligen Geistes zu verkünden, wo immer er uns auch hinführt.“

Der Weltmissionssonntag soll uns anregen, erneut über die Mission im Herzen des christlichen Glaubens nachzudenken. Denn die Kirche ist ihrem Wesen nach missionarisch; wäre sie dies nicht, dann wäre sie nicht mehr die Kirche Christi, sondern ein Verein unter vielen anderen, der sein Ziel bald erreicht hätte und dann verschwinden würde.

Kirche ist mehr als unsere Kirche im Kloster oder im Dorf. Kirche ist eine weltweite Gemeinschaft von Ortskirchen. So ist die Kirche inzwischen auf allen Kontinenten „heimisch“ geworden. Im Monat der Weltmission wird das Fest der weltweiten Kirchengemeinschaft gefeiert: Gebete und Gaben werden ausgetauscht. So entsteht die größte Solidaritätsaktion der Welt. Dort, wo das Samenkorn des Glaubens noch jung ist und wächst, braucht es viel Unterstützung durch uns, um die pastorale und die soziale Arbeit der Kirche zu sichern, um den Menschen vor Ort an Leib und Seele zu helfen. Aus der Glaubenspraxis in der Mission empfangen wir im Gegenzug wichtige Impulse für unser Glaubensleben.

Aus Lateinamerika berichtet in der vorliegenden Ausgabe der Missionsblätter Abtpräses Jeremias Schröder über erfreuliche Fortschritte in der Gemeinschaft in Kuba, aber auch über die vielen Herausforderungen der Missionare der Kongregation von St. Ottilien in diesem sozialistischen Land im „Süden“.



Aus Afrika kommt der St. Benedict's Choir, der Kirchenchor einer Pfarrei in Nairobi. Die Sänger werden den diesjährigen Weltmissionssonntags in St. Ottilien wesentlich mitgestalten. Von P. Winfried Yego OSB erfahren wir einiges über die aktuelle Situation in Kenia, die ganz konkrete Auswirkungen auf das Leben der Missionare hat. Für Asien berichtet P. Claudius Bals von seinem Besuch im St. Gregorius-Haus in Tokyo.

Neben den Neuigkeiten aus der Mission erfahren Sie hier auch, was Spannendes „rund um die Erzabtei“ passiert.

Die Redaktion wünscht Ihnen viel Freude und interessante neue Erkenntnisse beim Lesen der Missionsblätter.

Ihr

P. Nauhaus



„Geschwistertreffen“ in Tutzing am 29. Juli: Am selben Tag des Jahres 1904 übersiedelte die in Ottilien gegründete Schwesterngemeinschaft nach Tutzing



Erzabt Wolfgang firmt am 2. Juni die 6. Klassen

Umzug in Kuba

Pioniere im Containerkloster

Alle, die mit unserer Kubagründung befasst sind, haben sich inzwischen daran gewöhnt, dass es eher langsam vorangeht. Unter den kubanischen Bedingungen braucht vieles einfach etwas länger. Aber am 8. Juli ging es einen großen Schritt voran, als Erzbischof Diego García von Havanna die erste klösterliche Niederlassung auf unserem Grundstück einweihte.

Text: Abt Jeremias Schröder

„Erste klösterliche Niederlassung“ ist vorsichtig formuliert. Es sind ein paar Container, dazu ein schlichter Toilettenbau und eine kleine gemauerte Kapelle, die an ein kleines Esszimmer grenzt. Alles ist einfach, sogar improvisiert. Nur die neobarocken Stücke im Kapellchen fallen aus dem Rahmen, sie sind ein Geschenk der Birgittinnen aus Havanna, die dem Charme von P. Jacques nicht widerstehen konnten, als er auf seinen Bettelreisen bei ihnen vorbeikam.

Irgendwann wird auf dem Grundstück ein richtiges Kloster stehen, solid gemauert und für eine größere Gemeinschaft ausgelegt. Aber es war wichtig, jetzt schon einigen Mitbrüdern dort eine Unterkunft zu schaffen: solange niemand dort wohnt, kann auf dem Acker nicht angebaut werden: Werkzeuge und Feldfrüchte würden Beine bekommen, wenn keiner vor Ort aufpasst. Präsenz ist alles, oder, wie der Kubaner sagt: „Das Auge des Gutsherrn macht das Pferd fett.“



Am Wegweiser zum Land-Kloster: P. Jaques und Abtpräses Jeremias am Abzweig der Landstraße nach San José de las Lajas



Bescheidene Anfänge: Prior P. Jacques läutet den feierlichen Tag ein

Herausforderung auch für den Nachwuchs

Das entbehrungsreiche Landquartier ist dabei durchaus attraktiv. Während unsere Stadtbehausung vom Verkehrslärm durchtost wird, ist es auf dem Land mucksmäuschenstill. So haben sich auch schon Gäste angemeldet, die freilich nur nacheinander kommen können, zu beschränkt sind noch die Unterkünfte. Das herzhafte Leben der Pioniere trägt auch zur Unterscheidung der Geister bei den jungen Klosterkandidaten bei. Die Benediktiner locken nicht mit komfortablen Häusern oder internationalen Studienmöglichkeiten. Rodungsarbeiten und Ackerbau sind die Tätigkeiten, auf die die jungen Mitbrüder sich einstellen müssen, und das führt zur raschen Klärung manch einer wackeligen Berufung.



Auf der Klosterfarm: P. Philipp Calambro und P. Josef Moreno kultivieren Papayas

Die Ausdauer des Priors

Der bescheidene Anfang am 8. Juli wurde dann doch groß gefeiert: Erzbischof, Weihbischof und Abtpräses, dazu hochrangige Vertreter der Regierung, ein paar Nachbarn und ein ganzer Bus mit Freunden aus der Hauptstadt hatten sich auf den Weg gemacht, um die Eröffnung zu feiern. Die Wege waren noch vom Nachtreger aufgeweicht, und so brachte ein Traktoranhänger die Besucher nach und nach durch den Schlamm zum Containerkloster. Einige Stadtmenschen staunten nicht wenig, wie die Mönche nun leben, und eine liebe Freundin sagte nach der mühsamen Anfahrt: „P. Jacques, auf dem Land gefällt mir nix, außer Du.“

P. Jacques, seit neun Jahren Prior der Gründung, wurde auch sonst an diesem Tag gelobt. Ohne seine Energie wäre das Containerkloster nicht zustande gekommen. Und man sah seiner strahlenden Miene an, dass er auf den Tag des Umzugs lange hingearbeitet hat und darin einen Schritt zur Erfüllung unserer Vision sieht.

Am Mittagstisch der Honorationen ging es um die nationale Religionspolitik und den geplanten Bau einer Moschee in Havanna, der durch Golfstaaten gefördert wird. Die Regierungsvertreterin sagte nachdenklich: „Aber die werden länger brauchen als die Benediktiner, denn die haben keinen P. Jacques.“ ■



Erste feierliche Messe: Der Erzbischof Juan de la Caridad García Rodríguez ist eigens aus Havanna gekommen



Improvisation am Tor zum Klostergelände: Die grün gestrichene Glocke wurde aus einem Gaszylinder gefertigt, hier schlägt sie der Erzbischof an



(beide vom philippinischen Kloster Digos)



Früchte des Feldes und der menschlichen Arbeit: Schwestern der Salesianerinnen und Birgittinnen bei der Gabenprozession

Der Zukunft mutig entgegentreten

Text: P. Winfried Yego OSB, Pfarrer in St. Benedict



Zuhause

Friedensbildung in Nairobi der Stadt der Gegensätze

In der Pfarrei von P. Winfried Yego und seinen Mitbrüdern gibt es immer viel zu tun. Im kosmopolitisch geprägten Nairobi nehmen gut informierte Großstädter und einfache Slumbewohner gleichermaßen am Leben in der Pfarrei teil. Gleich was das Leben in Kenias Hauptstadt gerade bedrohlich macht – seien es politische Unruhen, Krankheiten und mangelnde Hygiene oder Konflikte durch ein Leben auf engstem Raum – P. Winfried ermutigt die Christen in seiner Pfarrei ihr Leben wo es geht aus eigener Kraft zu verbessern. Wo dies nicht möglich ist helfen die Mönche mit ihren Einrichtungen.

Die Besonderheit der Pfarrei St. Benedict liegt darin, dass der Großteil der Pfarrei das riesige Slumgebiet Mathare Valley am Ostrand der Millionenstadt umfasst. Nairobi ist eine Stadt der Gegensätze – es gibt sowohl die sehr reichen und auch die sehr armen Menschen. Die zwei größten Slums Nairobis, Mathare Valley und Kibera, sind zugleich die größten in ganz Afrika.

Als die Missionsbenediktiner 1970 von Peramiho in Tansania nach Kenia kamen, wollte der damalige Erzbischof von Nairobi, Kardinal Maurice Otunga uns ein Grundstück im Wohngebiet Langata geben. Die Gegend wird manchmal „der Vatikan von Nairobi“ genannt, da dort hunderte

von Ordensgemeinschaften angesiedelt sind. Wir aber schlugen dieses Angebot aus, da wir unter den Armen am Ostrand der Großstadt arbeiten wollten. So kamen wir nach Ruaraka, wo wir ein Kloster bauten. Heute betreuen wir eine Pfarrei mit rund 6.000 Katholiken, fünf Außenstationen mit insgesamt 52 Basisgemeinschaften. 75 Prozent der Christen lebt im Slumgebiet Mathare Valley.

Hier leben schätzungsweise 160.000 Menschen verschiedener Stämme und Konfessionen, viele ganz arm, einige mehr oder weniger gut. Sie sind täglich mit vielen Problemen konfrontiert, zum Beispiel sehr hohe Arbeitslosigkeit von 80 Prozent. Viele wohnen in einfachen Blechhütten,

in überfüllten Wohnungen oder auf der Straße. Dazu kommt hohe Kriminalität und Gesundheitsgefährdung durch eine unhygienische Umgebung: schlechte oder offene Kanalisation, Umweltverschmutzung, herumliegender Müll und Dreck und Krankheiten. Müßiggang ist überall spürbar und zwar unter allen Altersgruppen – eine Tatsache, die die Kriminalität in die Höhe treibt. Auch die Prostitution macht sich breit, weil die Menschen von Not getrieben nach jeglicher Einnahmequelle suchen.

Nairobi vor und nach der Wahl

Im August fanden in Kenia Wahlen für den Präsidenten, die Gouverneure, die Frauenvertreterinnen

im Parlament, Senatoren, Parlamentsabgeordnete und Landräte statt. Im Vorfeld der Wahlen war die Stimmung im Land sehr gemischt – viele hofften auf einen friedlichen Wahlausgang, andere hatten Angst, dass eine oder andere Wahlverlierer, das Wahlergebnis ablehnen könnte. Wenige Tage vor der Wahl verschwand ein hochrangiger Angestellter der Wahlkommission, der für die Internet-Technologie und die Wahlcomputer zuständig war. Seine Leiche wurde später in einem Wald gefunden. Er war gefoltert und anschließend brutal ermordet worden.

Wir im Dekanat Ruaraka (neun Pfarreien) haben im Mai und Juni eine Friedenskampagne organisiert.

Vertreter verschiedener Kirchen, der Muslime, aus der Politik und der Regierung haben wir dazu eingeladen. In den christlichen Basisgemeinschaften wird weiterhin das Thema Frieden in den Meetings behandelt und unterstrichen. Dabei haben wir die Menschen im Slumgebiet Mathare darauf aufmerksam gemacht, wie es wichtig ist, den Frieden vor, während und nach den Wahlen einzuhalten. Mathare Valley wird als „Hotspot“ – als eine Brutstätte eingestuft, das heißt ein politisch explosives Gebiet, in dem Chaos ausbrechen kann, je nachdem, wer die Wahl gewonnen hat. Die Friedenskampagne fiel mit dem Mangel an Maismehl im Land zusammen. Als wir durch das Slumgebiet für den Frieden marschierten, konnte man manchmal hören: „Ohne Maismehl gibt es keinen Frieden!“ Jetzt aber gibt es genug Maismehl, das Grundnahrungsmittel hier und wir hoffen, dass die Slumbewohner friedlich leben werden.

Stammesdenken vor Politik

Genau am Wahltag trafen die Mitglieder des Rechnungsrates der Ottilianer Benediktinerkongregation am Flughafen Nairobis in Kenia ein. Sie trafen eine Bevölkerung, die mit großem Ernst und hoher Zahl zur Wahl gingen. Auf der Fahrt zum höchsten Berg des Landes, dem Mount Kenya, sahen sie überall Menschen an den Wahllokalen. Die Sicherheitskräfte hatten sich zurückgezogen. Die Straßen waren leer. Im ganzen Land herrschte tiefer Frieden und Ruhe.

In den folgenden Tagen wurden die Wahlergebnisse verkündet. Der Präsident Kenyatta setzte sich mit 10 Prozent Vorsprung durch. Leider folgen in Kenia die Parteien fast ausschließlich Stammesgrenzen. Da der Stamm des Präsidenten größer ist als der seines Opponenten und eine Reihe von Stämmen lieber diese Kikuyu an der Macht sehen, bestehen keine Aussichten auf Erfolg der Opposition. Der Oppositionsführer hat auch kein Wahlprogramm. Er möchte zwar die Korruption bekämpfen, hatte aber in einer Zwischenzeit als Minister sich einen Ruf erworben, besonders korrupt zu sein. Unter dem jetzigen Präsidenten hat sich Kenia gut entwickelt. Kenia braucht fast keine Entwicklungshilfe und hat einen raschen Wirtschaftsaufschwung zu verzeichnen.

Genau das wollen die Menschen und dazu den Frieden. Schon bei unserer Ankunft am Flughafen sagten uns Leute, dass der Frieden das wichtigste sei. So ist es auch gekommen. Nur an drei bis vier Stellen gab es kleinere Unruhen die aber keine großen Kreise zogen.

Es handelte sich dabei um bezahlte Anhänger der Opposition, die Kravall inszenierten. Spontane Proteste gab es gar keine. Im Gegensatz zu den Nachrichten im deutschen Fernsehen, blieb der größte Teil des Landes in Frieden. Bei unserer Rückkehr waren wieder alle Straßen frei.

Mit Ausnahme der üblichen Straßenpolizei waren auch keine Sicherheitskräfte zu sehen.

Armut und Unfrieden

In einer armen Gegend ist das Zusammenleben eher empfindlich, da die Menschen schon mit mehreren Problemen konfrontiert sind. Unsere Hauptaufgabe ist es, den Menschen in ihrer Lage beizustehen. Auch arme Menschen können etwas für sich tun. Heutzutage müssen die Christen viel Verantwortung in der Kirche tragen. In den vergangenen Jahren trug der Missionar aus Europa vieles für die Gemeinde bei, sei es Kirchbau, die Sorge für die Armen in der Pfarrei, das Bezahlen von Schulgeld und vieles mehr. Heute tragen Gemeindemitglieder diese Aufgaben.

Armut ist ein sichtbares Problem in unserer Gegend. Da sich die Arbeitslosigkeit sich auf 80 Prozent beläuft, macht dies den Leuten zu schaffen. Deshalb sind Laster wie Prostitution, Kriminalität und Diebstahl verbreitet sind. Viele Leute versuchen aber ein ehr-

liches Leben zu führen und verdienen durch kleine Geschäfte wie Gemüsestände, Imbissstände, Straßenhandel, kleine Läden, Waschen von Kleidung. Wegen der Armut können die Menschen hier ihre Kinder nicht zu guten Schulen schicken. In Kenia sind die staatlichen Schulen meist überfüllt und in schlechtem Zustand. Die Lehrer sind überfordert und unmotiviert. Die Folge ist ein niedriges Bildungsniveau. Privatschulen sind im Gegensatz dazu gut ausgerüstet mit Lehrern und Lehrmaterialien. Die Reichen können ihre Kinder in solche Schulen schicken. Am Ende bildet sich eine Zweiklassen-Gesellschaft – die Reichen, die Zugang zur Bildung und Arbeit haben, und die Armen, die schlecht ausgebildet werden und sehr schwer Zugang zum Arbeitsmarkt finden. Durch unsere Kindergärten, Grundschule, Behindertenschule und Handwerkerschule versuchen wir Missionsbenediktiner unseren Beitrag zu leisten, damit die armen Kinder aus Mathare Valley eine Zukunftsperspektive haben.



Friedensmarsch

Entwicklung und Hoffnung im Kleinen

Eine andere Herausforderung in unserer Gemeinde, zumal im Slumgebiet, sind die schlechten Wohnbedingungen. Viele Menschen, öfters die ganze Familie, wohnen im Ein-Bett-Zimmer, wo es keine Unge-
störtheit gibt. Die Häuser stehen ganz nah bei einander. Wenn Menschen so eng beieinander leben, fehlt es nie an Krach und

Spannungen. Die unhygienische Umgebung ist immer ein Nährboden für Krankheiten, wie Durchfall, Husten, Tuberkulose und HIV/Aids. Es gibt in der Gegend Gott-sei-Dank einige Krankenstationen, die die Kranken für wenig Geld behandeln, um Beispie. das Krankenzentrum der Deutschen Ärzte (German Doctors), die schon zwei Jahrzehnte in unserer Pfarrei arbeiten. Ein gesunder und

gebildeter Mensch ist in der Lage, der Zukunft mutig entgegentzutreten.

Die Armut und die schwierige Lebensbedingungen erschrecken uns aber nicht. Wir sind berufen und gesandt, in diesen Gegenden zu arbeiten und unter solchen Lebensbedingungen Gottes Liebe zu teilen: Wir stehen den Menschen bei und ermutigen sie, im Leben nicht aufzugeben, sondern immer wieder neue

Möglichkeiten zu finden und neue Wege einzuschlagen, um ihre Lage zu verbessern. Sie bekommen dadurch den Mut, etwas für sich zu tun. Es fordert heraus, wir aber sind hoffnungsvoll. Jesu Auftrag an uns ist hier aktueller denn je: „Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!“ (Mk. 16,15). ■

Wer P. Winfried Yego und den St. Benedicts Pfarrechor aus Ruraka persönlich erleben möchte, hat am Weltmissionssonntag dazu Gelegenheit

Begegnung im Slum

Text: Abt Jeremias Schröder OSB

Es ist schon eine Weile her, seit ich das letzte Mal da war. Der Slum hat sich verändert: ein paar Hauptstraßen wurden geteert, viele Unterkünfte sind inzwischen mehrstöckig, aber wohl ohne Bauaufsicht entstanden. Es stinkt nicht mehr so wie früher, scheint mir, aber vielleicht bin ich auch abgehärteter. Die Klosterpfarre der Benediktiner unterhält drei Kapellen in diesem Gebiet und eine Schule für behinderte Kinder. Alle Kirchen sind blitzsauber und ausgemalt von einem Maler, den die Klosterbrüder aus Tansania haben kommen lassen. Auch im Slum darf etwas schön sein, meint der Pfarrer. In der winzigen Sakristei von St. Lwanga hat der Katechist eine Stärkung vorbereitet: Fanta und Cola, und ein paar Kekse. Während wir dankbar und höflich am Softdrink nippen, kommt eine markante Frau in die Kirche, und auf Einladung auch gerne in die Sakristei. Sie setzt sich dazu, betet kurz bevor sie ihre Fanta aufmacht, und erzählt dann ihre Geschichte:

„Ich bin vor 15 Jahren ins Mathare-Valley gezogen. Eigentlich stamme ich aus Tansania. Dort war ich verheiratet und hatte schon fünf Töchter. Als das sechste Kind wieder ein Mädchen war, haben die Schwiegereltern mich aus dem Haus gejagt. Danach wollte ich nur noch weg aus Tansania. Eine Tante von mir lebte schon in Kenia, hier in Mathare, und zu der bin ich mit dem kleinen Säugling gezogen. Am Anfang habe ich ein kleines Geschäft gehabt, in dem man Akkus und Batterien aufladen kann. Später bin ich mit einer Gruppe von Frauen als Tänzerin aufgetreten. Damals bin ich von der Kirche immer weiter weggedriftet. Als ich P. Viktor (einen früherer Benediktiner-Pfarrer, Anm. d. Red.) im Slum kennengelernt habe, ist mein Glaube wieder lebendig geworden. Jetzt gehe ich immer in die Kirche. Wirtschaftlich geht es mir gut. Seit Odinga (Präsidentenskandidat 2008 und 2017, Anm. d. Red.) gesagt hat, dass wir für die Wohnung nichts bezahlen müssen, klopft niemand mehr an meine Tür, um die Miete einzutreiben. Dadurch konnte ich viel sparen. Vom Frauen-Kredit-Verein habe ich Geld geborgt und ein Matatu – einen Taxi-Kleinbus gekauft, der jetzt durchs ganze Land fährt, bis nach Homa Bay. Mein Mann ist inzwischen gestorben, aber meine Enkel haben mich schon einmal besucht.“



Eine Slumbewohnerin hat es geschafft

Die Slums wirken verwahrlost und chaotisch, und es gelten ganz andere Gesetze als in den guten Vierteln der Stadt. Aber auch hier wird gelebt und geliebt. Menschen bauen sich ein Leben auf, und für viele, die das rückständige Landleben fliehen, ist der Slum der Eingang zu einem Leben in der Stadt. Manche richten sich ganz hier ein. ■

vier Abende mit Experten zu
Mission & Weltkirche
jeweils von 19.30 Uhr – 21.00 Uhr
im Exerzitienhaus

5. Oktober

Bevölkerungskrise in Afrika
Referent: Br. Dr. Ansgar Stüfe OSB

12. Oktober

Neue Krankheiten in den Ländern
der Armut
Referent: Br. Dr. Ansgar Stüfe OSB

19. Oktober

China und der Vatikan –
Uralte Mächte begegnen sich
Referent: Abt Jeremias Schröder OSB

26. Oktober

Alt und weise? Was die Ottiliner
in 130 Missionsjahren
falsch und richtig gemacht haben
Referent: Abt Jeremias Schröder OSB

Unsere Mitbrüder organisieren verschiedene caritativ-soziale Projekte in diesem Gebiet:

Eine Grundschule wurde für
die mittellosen Kinder aus dem
Mathare Valley eingerichtet. Die
Schule muss renoviert und soll
erweitert werden. Es fehlt an
Einrichtung und Lehrmaterial.
Ein großer Traum der Brüder ist
der Bau eines Internats, damit
die Kinder bei der Schule betreut
werden können und eine gesicher-
te Unterkunft und Verpflegung
erhalten. Eine gute Schulbildung
und Erziehung ist die Grundlage
für eine gesunde Entwicklung und
gute Zukunftsperspektive.

Die Straßenkinder von Nairobi danken Ihnen für Ihre Unterstützung!

Bankverbindung:
Missionsprokura der Erzabtei
St. Ottilien bei der
Sparkasse Landsberg/Lech
IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC: BYLADEM1LLD
Straßenkinder Nairobi

PROGRAMM

Weltmissionssonntag 2017

Freitag, 6. Oktober

19.30 Uhr Jugendvesper zum Weltmissionsmonat –
Klosterkirche

Samstag, 21. Oktober

19.30 Uhr **Konzert St. Benedict's Choir** aus Nairobi mit In-
fos über Kenia: im Festsaal des Rhabanus-Maurus-
Gymnasiums mit P. John Baptist und P. Winfried

Sonntag, 22. Oktober

09.15 Uhr **Pontifikalamt mit Erzabt Wolfgang Öxler OSB**
in der Klosterkirche St. Ottilien
Festprediger: P. John Baptist Oese OSB,
Prior von Tigoni
musikalische Gestaltung: St. Benedict's Choir Nairobi

11.00 Uhr **Runder Tisch:**
Kenia – Entwicklung und Herausforderungen
Mit Abtpräses Jeremias Schröder OSB,
Kongregationsprokurator Br. Ansgar Stüfe OSB,
P. John Baptist Oese OSB, Prior von Tigoni und
P. Winfried Yego OSB
musikalische Umrahmung: St. Benedict's Choir
Nairobi, Afrikahalle des Missionsmuseums

ab 12.30 Uhr **Solidaritäts-Reispfanne** im Garten des Exerzitien-
hauses für Straßenkinder in den Slums von Nairobi
(bei schlechter Witterung im Exerzitienhaus)

14.00 Uhr **St. Benedict's Choir Nairobi** –
musikalische Einlagen und afrikanische Tänze

15.30 Uhr **Kulturforum im Exerzitienhaus** –
St. Ottilien im Dialog mit Dr. Alfons Hätscher
Wertschätzendes Miteinander im global
agierenden Familienunternehmen,
moderiert von Prof. Ferdinand Kramer,
Dr. Hans-Willi Raedt (Piano), Stefanie Herz (Gesang)



Telezytologieprojekt in Ndanda

Text: Br. Jesaja Sienz OSB

Wissen teilen im Dienst der Gesundheit



Mitarbeiter unseres Krankenhauslabors bei der Aufbereitung des Zellmaterials

Für Buschkliniken wie das Hospital der Missionsbenediktiner in Ndanda bietet das Internet neue Möglichkeiten mit einfachen Mitteln und dem Engagement von europäischen Experten die Diagnostik für die Patienten in Afrika entscheidend zu verbessern. Br. Jesaja beschreibt, wie er die fortschrittliche Methode vor Ort eingeführt hat und wie sie seinen Patienten nützt.

Eine wichtige Methode in der Medizin, um die Ursache einer Krankheit zu erkennen, ist die feingewebliche Untersuchung (Histologie). Dabei wird ein kleines Gewebestück entnommen, welches vom Pathologen aufbereitet und mikroskopisch untersucht wird. So kann zum Beispiel ein bösartiger Tumor identifiziert und ein Therapiekonzept eingeleitet werden. Aber auch viele andere Krankheiten, wie zum Beispiel unklare Hautveränderungen, können so diagnostisch eingeordnet werden. In den Ländern mit begrenzten Ressourcen steht man oft vor dem Problem, dass weder das Material, noch das Know-how vorhanden sind, um die aufwändigen feingeweblichen Untersuchungen durchzuführen. Häufig werden die Proben – so auch bei uns in Ndanda – nach Europa geschickt und dort aufgearbeitet. Das ist mit Zeitverlust verbunden und wird durch Zollbestimmungen erschwert. Eine elegante Methode, um diese Probleme zu umgehen, ist die (Tele-) Zytologie. Hierbei wird statt eines Gewebestückes nur eine winzige Menge an Zellmaterial gewonnen, zum Beispiel durch Punktion des Gewebes mit einer einfachen Spritze. Dieses wird auf einem Objektträger aufgetragen, gefärbt und mikroskopisch begutachtet. Mit einer an das Mikroskop angeschlossenen Kamera können Fotos gemacht und diese in einem Netzwerk im Internet hochgeladen werden. Ehrenamtlich tätige Pathologen in Europa bewerten und befunden die Bilder zeitnah, sodass in der Regel innerhalb eines Tages eine Diagnose gestellt werden kann.

Um Erfahrung im Bereich der Zytologie zu erlangen, hat der Autor dieses Artikels letztes Jahr ein Praktikum in der pathologischen Abteilung des Krankenhauses Kaufbeuren absolviert. Mit Unterstützung der Deutschen Ordensoberenkonferenz (DOK) konnten ein spezielles Mikroskop mit Kamera gekauft werden. Weiteres Equipment wurde von zwei deutschen Firmen für Labormaterialien zum Teil kostenlos zur Verfügung gestellt. Im Mai diesen Jahres konnten wir die Methode hier in Ndanda einführen. Seither führen regelmäßig zytologische Untersuchungen durch. So konnten wir beispielsweise bei Serafina, einem 7-jährigen Mädchen mit einer seit längerer Zeit bestehen-

den Schwellung an der Ohrspeicheldrüse, eine bösartige Veränderung ausschließen und dem Kind so weitere aufwändigere Untersuchungen ersparen. Die Methode ist ausbaufähig und kann zukünftig beispielsweise auch für Krebsvorsorgeuntersuchungen bei Frauen angewendet werden.

Insgesamt ist die Telemedizin eine vielversprechende Methode, die weltweit zunehmend eingesetzt wird, um auch in abgelegenen Regionen eine hochqualifizierte Diagnostik anbieten zu können. Für Entwicklungsländer wie Tansania bietet sie die Chance, die Expertise von Spezialisten aus Europa mit vergleichsweise geringem Aufwand und minimalen Kosten vor Ort nutzen zu können. ■



Beim Mikroskopieren der Zell-Präparate:
Die Digitalkamera überträgt die Bilder direkt auf den Computer



Neues aus der Mission

Porträts und Projekte

DAS HAUS ST. GREGORIUS IN TOKYO WÄCHST

Mitte Mai fand in Tokyo die Vorstandssitzung des kirchenmusikalischen Institutes St. Gregorius statt. Als Präses nahm P. Claudius Bals an der Sitzung und bei der Versammlung des Freundeskreises des Institutes teil. Bei der Gelegenheit weihte er den Neubau

des Hauses ein, der wegen der großen Nachfrage notwendig geworden war. „Es ist eine Freude, wie Veronika Hashimoto das Institut fördert“. Inzwischen laufen auch Verhandlungen mit dem evangelischen kirchenmusikalischen Institut in Bayreuth. Da viele

Studenten evangelischen Glaubens sind, macht es Sinn, wenn diese auch von der evangelischen Kirche eine Bestätigung ihrer Ausbildung bekommen. Bislang ist das Institut nur an das katholische kirchenmusikalische Institut in Regensburg angeschlossen. Sehr erfreulich ist, dass jetzt auch ein Seminar für Musiktherapie eingerichtet wurde. P. Gereon Goldmann, aus der Thüringischen Franziskanerprovinz, gründete 1978 das St. Gregorius-Institut für Kirchenmusik. Zugleich traf sich an diesem Wochenende auch die Oblatengemeinschaft. Zwei Interessenten konnte P. Claudius in das Probejahr aufnehmen. Veronika Hashimoto leitet auch diese Gemeinschaft mit großer Umsicht und tiefem spirituellem Engagement. Besonders pflegt sie mit Begeisterung den für japanische Ohren fremden Choral. ■



P. Claudius weiht den neuen Saal

ÄBTE UND PRIOREN – KOMMEN UND GEHEN

Peramiho, die älteste Abtei der Missionsbenediktiner in Ostafrika, wählte Anfang Juni einen Pater aus dem benachbarten Ndanda zum Oberen: P. Sylvanus Kessy übernahm für drei Jahre die Leitung des Klosters, mit dem Titel „Prior Administrator“. Der Wahlkonvent hatte nüchtern entschieden, dass zurzeit kein eigener Mitbruder dieses große Kloster führen kann. Kurz darauf, am 7. Juni, wählten die Mönche von Mvimwa P. Pambo Mkorwe zu ihrem dritten Abt. Diese Wahl traf die Kongregationsleitung schwer: P. Pambo war erst vor neun Monaten zum Kongregationssekretär gewählt worden und hatte sich gerade in St. Ottilien eingewöhnt. Er

ist zu seinen Mitbrüdern zurückgekehrt und hat dort am 26. August vom Ortsbischof von Sumbawanga die Abtsbenediktion empfangen. Seine Aufgabe in Deutschland hat vorübergehend P. Maurus Runge aus der Abtei Königsmünster übernommen. Im Dezember wird wieder ein afrikanischer Mönch die Stelle besetzen.

Kurz vor Redaktionsschluss erreichte uns auch noch eine Nachricht aus der Abtei Schweiklberg bei Passau: nach 10 Jahren

hat Abt Rhabanus Petri zum 31. Juli sein Amt niedergelegt. Er ist inzwischen in sein Professkloster St. Ottilien zurückgekehrt. Zu seinem Nachfolger wurde P. Benedikt Schuster zum Prior Administrator gewählt. ■



P. Sylvanus Kessy



P. Pambo Mkorwe

GEFÄHRLICHE REISE IN KENIA

Auch heute ist es mitunter nicht ungefährlich als Missionar in Afrika tätig zu sein. Diese Erfahrung mussten die beiden Benediktiner P. Benedict Mukahali OSB und Br. Adrian Nyamrinda Omondi OSB in Kenia machen. Sie hatten sich von ihrem Kloster Tigoni vor den Toren der kenianischen Hauptstadt Nairobi mit dem Lastwagen (Siehe Missionsblätter 2/2017, S. 5) in Richtung Illeret aufgemacht. Auf der kleinen Missionsstation am Ostufer des Turkana-Sees, fast an der Grenze zu Äthiopien, lebt und wirkt Pater Florian Prinz von Bayern OSB. Er ist bis Oktober auf Heimaturlaub.

Seit 15 Jahren betreut der adlige Benediktiner das Kloster und die Pfarrei, die etwa halb so groß wie Bayern ist. In dem dünn besiedelten Gebiet leben vor allem Nomaden, aber nur wenige sind Christen. Kenias Regierung vernachlässigt die Region, es gibt weder Strom noch Geldwirtschaft. Drei bis vier Tage dauert es, um die knapp 1000 Kilometer von Nairobi nach Illeret zurückzulegen. P. Benedict und Br. Adrian hatten sich auf die beschwerliche Reise mit dem Lastwagen gemacht, um die Urlaubsvertretung von Pater Florian zu übernehmen. Sie reisten nachts, weil sich LKW-Reifen bei einer Tagesfahrt durch die Wüste zu sehr aufheizen. Und dann passierte es:

Ihr Lastwagen blieb in der Wüste stecken und sie gerieten unter Beschuss. Br. Adrian kam mit einem Streifschuss am Hals gerade noch glimpflich davon. P. Benedict konnte in eine Nomadenhütte fliehen. Inzwischen sind die beiden in Illeret angekommen. Abtpräses Jeremias Schröder OSB vermutet hinter dem Anschlag ethnische Auseinandersetzungen zwischen den beiden Hirtenvölkern der Daasanach und Gabra, die beide in Süd-Äthiopien und Nord-Kenia leben. Verschärft wird deren Konflikt dadurch, dass die Regierung unkontrolliert Waffen ausgegeben hat, um eine Art Regionalmiliz aufzubauen, die aber weder strukturiert noch kontrolliert wird. ■

KLOSTERSCHULE AGBANG – GUTES TUN IST EINFACH

Wie gefragt benediktinische Bildung in Togo ist, davon konnten sich kürzlich Br. Daniel Felber und die Ehepaare Staudinger und Stedele bei Ihrer Reise ins Kloster Agbang überzeugen: Sie trafen dort die Schülerin Broussao Sabi, die täglich um vier Uhr morgens zu Hause aufbricht um zu Fuß zum Unterricht nach Agbang zu laufen. Das Geld für neue Fahrradreifen und -Schläuche konnte der Vater nicht aufbringen. Spontan sprangen Albert Staudinger und Michael Stedele ein und besorgten die benötigten Ersatzteile für das Rad des Mädchens. Ihr Schulweg durch den Busch ist jetzt weniger beschwerlich. Mit ihr freute sich ihr Lehrer Br. Eugène, der den Fleiß des Mädchens lobte.

Damit auch Busch-Kinder aus einfachsten Verhältnissen ihrem Wissensdrang nachgehen können, bringen das Kloster und Förderern die Lehrergehälter der Schule auf. Auch

hier zeigt sich: Mit relativ bescheidenen Mitteln bewirkt der Einsatz für die 170 Schülerinnen und Schüler viel. Bisher haben die Benediktiner den Kindern aus dem Busch die in Togo übliche Grundschulbildung und daran anschließend die Sekundarschuljahre angeboten. Mit diesem Schuljahr wurde eine weiterführende Oberstufe eingeführt. Auf diese Weise sollen die Jugendlichen aus dem Busch die Chance bekommen, die Hochschulreife zu erhalten um beispielsweise in der 20 Kilometer entfernten Regionalhauptstadt Kara ein Studium aufzunehmen. Dafür entsteht gerade ein Erweiterungsbau auf dem Gelände der Abtei.



Schulweghelfer mal anders: v.l. Michael Stedele, die Schwestern Broussao und Kadiria Sabi, Albert Staudinger und Br. Eugène Binidi OSB, Lehrer an der Klosterschule Agbang

Das Team vom Ottilianer Hofladen um Br. Daniel und Heidi Staudinger bedankt sich bei allen Spendern der Schulanzen-Aktion. Die Rucksäcke sind bereits unterwegs nach Agbang. ■

Die Glocken von St. Ottilien

„Unsere Glocken sind mit unserer Geschichte verbunden,
mit der Ankündigung der Festtage, aber auch der traurigen Anlässe.
Das gilt auch, wenn die große Glocke läutet
und den Ernst des Todes eines Mitbruders ankündigt.
Unsere Glocken sind ein Teil unseres Ottilianer Lebens.
Sie begleiten uns durch unser Leben und unsere Geschichte“.



*So umreißt Notker Wolf
als ehemaliger Erzabt die
gewichtige Rolle des
Ottilianer Geläutes für die
Klostergemeinschaft.*

Den Klang in sich aufnehmen

Derzeit bereitet Br. Odilo Rahm die umfassende Sanierung des Ottilianer Kirchturms vor. Das Geläut wird im kommenden Jahr nach dem derzeitigen Stand der Planungen für eine gewisse Zeit schweigen müssen, um die Arbeiten am Turm zu ermöglichen. Gleichzeitig wird der marode Stahl-Glockenstuhl durch einen neuen aus Eichenholz ersetzt werden.

Wenn Sie die aufwändige Sanierung mit Ihrer Spende unterstützen sind wir dankbar:

Spendenkonto: Sparkasse Landsberg-Dießen

IBAN: DE59 7005 2060 0000 0053 97

BIC: BYLADEM1LLD

Verwendungszweck: Sanierung Kirchturm

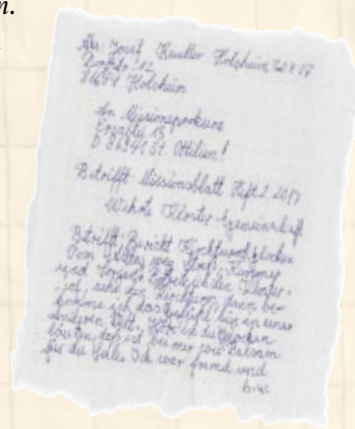
**Zugunsten der Kirchturm-Sanierung findet am Erntedanksonntag, dem 1. Oktober auf dem Kirchplatz
ab 11.30 Uhr ein kleiner Markt mit Ottilianer Spezialitäten statt,
ab 15 Uhr Motivläuten und Turmbläsermusik mit dem Schülerblasorchester und Brüderblaskapelle.**

In der vergangenen Ausgabe der Missionsblätter hatten wir unsere Leser gefragt, was ihnen das Ottilianer Wahrzeichen und sein Geläut bedeutet.

Herzlichen Dank für die persönlichen Texte und Einsendungen, die wir gerne in Auszügen veröffentlichen.

Josef Kandler aus Holzheim

„Bei gelegentlichen Besuchen bei meiner Verwandtschaft in Türkenfeld sehe ich den Turm und höre auch das schöne Geläut. (...) Außerdem denke ich bei der Abteikirche an deren Erbauer und Architekt Prof. Hans Schurr aus München. Dieser, bzw. sein Vater stammte von hier aus der Verwandtschaft meiner verstorbenen Frau.“ ■



Nicole Ringes aus Düsseldorf

„Jedes Mal, wenn die Bahn um die Kurve biegt, klopft mein Herz, denn ich weiß: Gleich ist es soweit ... gleich sehe ich ihn, (...) Der Kirchturm von St. Ottilien. Und jedesmal, wenn ich ihn das erste Mal erblicke, weiß ich: Jetzt bin ich angekommen! Der Turm ist nicht nur eines meiner Lieblingssymbole. Er steht für mich für Halt und Orientierung, für wunderschöne Glockenklänge und für Kraft und Schutz. Ja, für mich wacht der Kirchturm über St. Ottilien. So wie Gott über uns wacht, auf uns Acht gibt und beschützt. Und auch so verbinde ich wunderschöne Erlebnisse mit dem Ottilianer Kirchturm.“

So hatte ich in einem Jahr zu Pfingsten die Möglichkeit, hinauf in den Kirchturm zu steigen und die Glocken von Nahem zu bestaunen und ihren Klängen zu lauschen. Zugedruckendes Erlebnis für mich (...). Ein anderes Mal erklang ich am Friedensbrunnen dem Sprudeln des Wassers und dem Gezwitscher der Vögel lauschte. Es lag in diesem Augenblick ein solcher Frieden in der Luft. Auch diesen Augenblick werde ich nie vergessen. Der Kirchturm und St. Ottilien gehören für mich untrennbar zusammen.“ ■



Und auch es verbindet für wunderschöne Erlebnisse mit dem Ottilianer Wahrzeichen. So habe ich in einem Jahr die Möglichkeit, hinauf in den Kirchturm zu steigen und die Glocken von Nahem zu bestaunen und ihren Klängen zu lauschen. Zugedruckendes Erlebnis für mich (...). Ein anderes Mal erklang ich am Friedensbrunnen dem Sprudeln des Wassers und dem Gezwitscher der Vögel lauschte. Es lag in diesem Augenblick ein solcher Frieden in der Luft. Auch diesen Augenblick werde ich nie vergessen. Der Kirchturm und St. Ottilien gehören für mich untrennbar zusammen.“ ■

Abt em. Notker Wolf

„Die Kirchenglocken von St. Ottilien bezaubern durch ihren großartigen, harmonischen Klang. Unser Historiker P. Frumentius Renner wusste zu berichten, unser Geläut habe dieselben Töne wie einst das Geläut der berühmten mittelalterlichen Abtei Cluny in Burgund. Auch sei die Intonation unseres Geläuts spä-

ter von der Abtei Montserrat in Katalanien übernommen worden. Schon im Noviziat fiel mir auf: Wenn am Samstag der Sonntag mit sämtlichen acht Glocken eingeläutet wurde, haben unsere Mitbrüder im Gang der Bibliothek die Fenster geöffnet und sich am Klang der Glocken erfreut. Sie schauten auf den Turm, wie die Glocken hin und her schwingen. Und ich habe den Klang ebenso in mir aufgenommen.“

Als mein Weihekurs von acht Kandidaten 1966 die Niederen Weißen empfing und wir zu Ostiariern, also verantwortlich für das Öffnen und Schließen der Kirchentüren und das Läuten der Glocken, geweiht wurden – inzwischen ist diese Zeremonie nicht mehr vorgesehen –, gingen wir zur Turmkammer, um eine Glocke einzuschalten. Es war gedacht, dass wir dieselbe Glocke läuten. Aber wir kamen auf die Idee, dass jeder eine andere Glocke einschaltet, und zwar nicht in einer bestimmten Reihenfolge, sondern willkürlich die eine oder andere. Erzabt Suso war offenbar nicht besonders davon ange-tan; denn er hatte einen hochroten Kopf, als wir zu seinem Sedile zurückkehrten, um die weiteren Weißen zu empfangen. Uns aber hat es Freude bereitet, und ich freue mich heute noch mit einem Schmunzeln, wenn ich daran denke. Weniger lustig waren die Ereignisse am 17. April 1941. Die Nazis rückten in unsere Erzabtei ein um sie aufzu-heben. Bei ihrer Ankunft rannte P. Albrecht Wagner, unser Cellerar, auf den Turm und schaltete sämtliche acht Glocken ein. Wenn man das Geläut oben einschaltete, konnte man es unten nicht mehr ausschalten. Die Nazis fanden lange nicht die Lösung, und so verkündeten unsere Glocken zwei Stunden lang die Unterdrückung unseres Klosters. P. Albrecht kam dafür hinterher ins KZ.“ ■

Im Kloster verwurzelt

Als Oblate benediktinische Spiritualität leben

Es war eine gemischte Gesellschaft, die sich nach Pfingsten im Exerzitienhaus der Erzabtei traf: Frauen und Männer, Laien und Ordensleute, Jüngere und Ältere, Katholiken und (vereinzelt) Evangelische, Benediktinerinnen im großen Habit und andere im einfachen Kleid. Was alle eint: die Regel Benedikts und die Bindung an ein bestimmtes Kloster.

Text: P. Franziskus Köller OSB, Kloster Jakobsberg

Das Vater-unser-Zitat „...Wie auch wir vergeben“ war diesmal Leitwort des Treffens der Arbeitsgemeinschaft Benediktineroblaten, zu dem wir uns unter dem Motto „Vergebung – Geschenk und Herausforderung für die Gemeinschaften, in denen wir leben“ in St. Ottilien getroffen haben.

Die meisten der beauftragten Betreuer (Rektorinnen und Rektoren) und Vertreter der Oblaten-Gemeinschaften kommen aus Deutschland; zur ARGE gehören aber auch Klöster in Österreich, Schweiz, Polen, Ungarn, der Tschechei und Israel; alles in allem 57 Klöster.

Verbindung ins Kloster

Zu diesen (Benediktiner- und Zisterzienser-)Klöstern gehören jeweils auch Oblatinnen und Oblaten – Frauen und Männer im zivilen Leben, die sich einem Kloster durch Versprechen verbunden haben. Das geht schon zurück auf die Zeit des hl. Benedikt, wo Eltern ihre Kinder dem Kloster übergeben haben – nicht immer fürs ganze Leben – und damit auch Opfergaben („Oblata“) verknüpft haben. Mir steht da die hl. Hildegard von Bingen im Sinn, die von ihren Eltern als Achtjährige zur Erziehung ins Benediktinerkloster Disibodenberg gegeben wurde. Sie hat sich spä-



ter selbst für ein Leben im Kloster entschieden und ist aufgrund ihrer umfassenden Bildung und späterer Visionen zu großer Bedeutung aufgestiegen. Der hl. Thomas von Aquin war bereits im Alter von fünf Jahren Oblate im Kloster Montecassino, ging später aber seinen Weg im damals



noch relativ jungen Dominikanerorden. Heute Oblate/Oblatin zu sein, bedeutet, in Bindung an eine Klostergemeinschaft „in der Welt“ die benediktinische Geisteshaltung zu verwirklichen. Um in diese hineinzuwachsen, haben die Kandidaten eine Probezeit von mindestens einem Jahr, in der sie mit der Regel Benedikts und der Ausprägung des Ordens bekannt gemacht werden. Danach erst kann man sein Oblations-Versprechen ablegen, „im Vertrauen auf die Fürsprache der Gottesmutter Maria, aller Engel und Heiligen, im Geist des hl. Benedikt nach der Weisung des Evangeliums zu leben, sich selbst zu verleugnen und Christus nachzufolgen“.

Über sich hinaus wachsen

P. Jonas Trageser OSB von der Dormitio-Abtei in Jerusalem führte mit seinem fundierten Referat die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ins Thema ein: „Konflikte und mögliche Wege darüber hinaus – Ein Blick in die Regel Benedikts“. Mit dem Zitat aus dem Epheserbrief (4,26) „Die Sonne soll über eurem Zorn nicht untergehen“ zielte er ins Herz des christlichen Vergebungs-Anspruchs.

Wenn Benedikt schon ausdrücklich anordnete, dass alle angehört und in die Entscheidungen einbezogen werden sollten, dann muss auch Versöhnung in der Gemeinschaft einen bedeutenden Platz haben; denn Benedikt – das spricht aus jedem Kapitel der Regel – kennt die Schwächen der Mönche, der Menschen überhaupt. Ein Zusammenleben in Gemeinschaft erfordert heute mehr denn je Offenheit, Verständigung, Vergebung, Absprachen. Wie wichtig ist es da, auch eine Streitkultur zu erlernen und bei Konflikten das Gespräch zu suchen! In der Anweisung, nicht den eigenen Vorteil zu suchen, sondern mehr den des anderen (Regel Benedikts 72,7), dürfen wir als eine Basis verstehen, von der aus wir wachsen können – über uns hinaus.



Realität vor dem Ideal

Sr. Scholastica Rübenach OSB von der Abtei Venio in München führte das Thema weiter in das verheißungsvolle Wort „...so werden alle Glieder der Gemeinschaft in Frieden sein!“ (RB 34,7). Dazu rückte sie das Bild von der Ernte in den Blick: Um eine gute Ernte zu erzielen, braucht es eine gute Aussaat, geeigneten Boden, entsprechendes Wetter, Pflege und Geduld; nur so kann das Gesäte ein Vielfaches an Frucht hervorbringen. Damit nun Friede wachsen kann, braucht es Leben, Liebe, Ordnung, Sinn, Einsicht; der hl. Benedikt legt gleichsam einen Garten an, in dem dies alles gedeihen soll. Mit „Einsicht“ spielt Sr. Scholastica darauf an, dass jeder auf seinem Weg zur persönlichen Reife zwangsläufig auch Fehler macht, aber auch mit Verzeihung rechnen darf – und ebenso bereit ist, den anderen zu verzeihen, weil sonst das Wachsen unmöglich wird. – Nach Benedikt hat die Realität immer Vorrang vor dem Ideal; wir bauen auf Gottes Barmherzigkeit.

Sr. Ruth Lazar OSB, Kloster Alexanderdorf trug auf nochmals andere Weise zum Tagungsthema bei: Mit einer „Lectio Divina“ zu Gen 50, 14-21, deren Schritte sie gekonnt anleitete, nahm sie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit in die Versöhnungsgeschichte des Joseph und seiner elf Brüder. Diese gemeinsame geistliche Übung bot Herausforderung, sich ganz in den Schrifttext einzufühlen und eigene Schlüsse zu ziehen. ■

Der Benediktineroblate will bewusst und entschieden als Christ in der Welt leben, indem er seine Taufe ernst nimmt. Dazu sind ihm die benediktinischen Grundgedanken Richtschnur und Weisung. Er bindet sich nicht so sehr an den Gesamtorde, sondern an „sein Kloster“. Die Verbundenheit zwischen Kloster und Oblaten besteht vor allem in der Gebetsgemeinschaft. Die Oblaten haben Anteil am Gebet des Konventes und tragen zugleich die vielfältigen Aufgaben des Klosters in ihrem Gebet mit. Alte und Kranke halten in Treue an dieser geistlichen Verbundenheit fest und sind so dem Kloster durch ihr Beten und Opfer eine große Hilfe. Das Kloster bietet durch den beauftragten Oblatenrektor bzw. die Oblatenrektorin und andere Mitbrüder und Schwestern Einkehrtage, Kontakte durch Rundschreiben und geistliche Begleitung an. Andererseits wird das Kloster durch die Begegnung mit seinen Oblaten in vielfältiger Weise beschenkt, z.T. durch tätige Mithilfe. (Sr. Caecilia Bonn OSB +, Abtei St. Hildgard, Rüdesheim)

KONTAKT ZU DEN OBLATENGEMEINSCHAFTEN

Erzabtei St. Ottilien:

P. Claudius Bals OSB,
Tel. 08193 71-0,
claudius@ottilien.de

Kloster Jakobsberg:

P. Franziskus Köller OSB,
Tel. 06725 3040,
franziskus@klosterjakobsberg.de

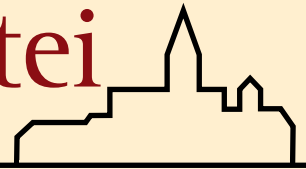
Kloster Schweiklberg:

P. Stephan Raster OSB,
Tel. 08541 209-107,
stefan@schweiklberg.de

Weitere Informationen auf
der Internet-Seite der ARGE
Benediktineroblaten:
www.benediktineroblaten.de

Rund um die Erzabtei

Neues aus Sankt Ottilien



WECHSEL BEI DEN SCHWESTERN AUF DEM JAKOBSBERG

Das Generalkapitel der „Benediktinischen Schwestern vom Eucharistischen König“ auf den Philippinen hat als neue Generaloberin Sr. M. Cecile OSB gewählt und auch weitere Ämter neu besetzt. In diesem Zusammenhang wurde die seitherige Oberin auf dem Jakobsberg, Sr. Andrea Anito OSB, nach nahezu neun Jahren von hier abgezogen und zur neuen Priorin des Priorates in Ulas ganz im Süden der Philippinen bestimmt. Der Umzug ohne Zeitverzug ließ kaum

Zeit für eine Verabschiedung. Unsere Wünsche begleiten Priorin Andrea in ihrem neuen Wirkungsfeld. Zur Oberin hier bestimmte die Leitung nun Sr. Kristia Cepillo OSB, die ebenfalls beim Start auf dem Jakobsberg dabei war (in der Erzabtei bekannt durch ihren Chor beim Klostermarkt zum letztjährigen Missionssonntag. Zu den drei verbliebenen Schwestern soll bald eine vierte stoßen, sobald die Einreise-Bedingungen erfüllt sind. *(P. Franziskus Köller OSB)* ■



Sr. Andrea Anito OSB

MIROK-LI PREIS DER DKG GEHT AN ABT. EM. NOTKER WOLF OSB

Im Rahmen eines Nachmittags mit koreanischem Kulturprogramm wird Abt em. Notker Wolf OSB am 10. November 2017 der Mirok-Li-Preis verliehen.



Abt em. Notker Wolf OSB

Die Deutsch-koreanische Gesellschaft e.V. ehrt damit die Verdienste Wolfs für die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Korea. Das Kulturprogramm beginnt um 14 Uhr, um 17.00 Uhr findet die Zeremonie zur Verleihung der Mirok-Li-Urkunde statt. Um 20.00 Uhr spricht Hartmut Koschyk über seine mehr als 20-jährige Arbeit in der Deutsch-Koreanischen Parlamentariergruppe. Koschyk (CSU) ist seit 1990 Abgeordneter im Bundestag und seit 2014 Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten. ■

MITARBEITERIN IM KLOSTERDORF WERDEN

Wer Interesse hat für das Kloster zu arbeiten und entsprechende Voraussetzungen mitbringt findet unter

www.erzabtei.de/offenstellen

die aktuellen Ausschreibungen der Erzabtei.

**Derzeit suchen
die Krankenstation und
das Exerzitienhaus
neue Mitarbeiter.**

EINLADUNG

1. Oktober



Erntedank in St. Ottilien

Turmbläser und Glocken beschließen die Erntesaison

Nachdem das Motivläuten am Benediktusfest so großen Anklang gefunden hat, wird es am Erntedanksonntag einen ähnlichen Ohrenschmaus geben: Ab 15 Uhr sind wieder verschiedene Glockenmotive zu hören, dazu lassen die Turmbläser der Brüderblaskapelle und des Schülerblasorchesters ihre Melodien über dem Kirchplatz erklingen.

Zu Gunsten der Turmsanierung bietet ein kleiner Markt bereits nach der 11 Uhr Messe Spezialitäten aus dem Ottilianer Klostergarten, der Metzgerei und der Klosterküche.

3. Oktober



Kinderorgel-Tag

Die drei Macher des Kinderorgeltages verbindet eine große Leidenschaft für die Musik: Dass Br. Odilo Rahm OSB, Prof. Norbert Düchtel und Hermann Lahm es verstehen diese Begeisterung und ihr musikalisches Wissen an die junge Generation weiter zu geben hat sich beim Orgeltag im vergangenen Jahr gezeigt.

Um 14 Uhr begrüßt Erzabt Wolfgang die jungen Gäste und ihre Begleiter, dann lernen die Kinder die Tierwelt in der Klosterkirche und die Königin der Instrumente aus nächster Nähe kennen. Zwischendrin gibt es eine kleine Stärkung, Abschluß ist gegen 17 Uhr.

Anmeldung bei Br. Odilo Rahm: kontakt@ottilien.de,

Eintritt 3 Euro pro Kind, 5 Euro für Erwachsene

Für Kinder ab 6 Jahren, Einlass für Kinder in Begleitung eines Erwachsenen

31. Oktober

Besonderes Konzert zum Reformationstag

Das Odeon Jugendsinfonieorchester München spielt am diesjährigen Feiertag zum 500jährigen Jubiläum die Reformationssinfonie von Felix Mendelssohn-Bartholdy (Sinfonie Nr. 5 in D-Dur/D-moll) um 15.30 Uhr in der Klosterkirche.

Informationen zu sämtlichen Veranstaltungen in der Erzabtei unter:

www.erzabtei.de/veranstaltungen

Wenn Sie keine Veranstaltung mehr verpassen wollen, können Sie hier den Infobrief per Email abonnieren: ottilieninfo@ottilien.de

Ich bin, weil wir sind – Wir sind, weil ich bin

Dies ist ein Satz aus der afrikanischen Philosophie, der uns ein Verstehen unserer selbst in Beziehung zu anderen anbietet. Ich finde diesen Satz nützlich, wenn ich die Bedeutung des Missionarischen in unserer zeitgenössischen Welt erfassen will.

Text: Abt Pambo Mkorwe OSB,
Übersetzung: P. Maurus Runge OSB



Traditionell verstehen wir unter einem Missionar jemanden, der weit entfernt von seiner Heimat und von seinen Landsleuten lebt, aus Gründen einer evangelisierenden Mission oder einer Aufgabe, die mit Evangelisierung verbunden ist. Nach diesem Verständnis haben sie ihnen materielle Besitztümer gespendet – Geld oder andere Dinge – um denen in den Missionsländern zu helfen.

Missionarisch zu sein hat meiner Meinung nach heute eine neue und praktischere Bedeutung bekommen. Ich verstehe mittlerweile die missionarische Handlung als gegenseitig. So wie ich es sehe, wird dieses Verständnis die Kirche und ihre Mission weit voranbringen.

Nachdem ich fast acht Monate lang in Deutschland gelebt habe, habe ich ein weiteres Verständnis davon erlangt, missionarisch zu sein. Deshalb habe ich mit dem afrikanischen Gedanken begonnen: „Ich bin, weil wir sind – Wir sind, weil ich bin“.

Unter verschiedenen Umständen habe ich erlebt, wie Menschen auf unterschiedlichen Wegen ihre Grenzen in Liebe überschritten haben, um das Leben von anderen zu berühren, wo auch immer auf der Welt sie sich befinden. Dieses Überschreiten kann entweder eine Antwort auf die Vorschriften des Evangeliums sein oder eine Antwort auf den einfachen menschlichen Ruf, dem Nächsten zu helfen. Indem wir unsere Grenzen überschreiten und den anderen berühren, werden auch wir mit Zufriedenheit, Freude und Segen erfüllt; eins meiner Lieblingssprüche sagt: „Empfangen füllt die Hände, aber Geben füllt das Herz.“

Einfach gesagt bedeutet der Satz „Ich bin, weil wir sind – Wir sind, weil ich bin“, dass jemand zu einem Verstehen seiner selbst kommt, wenn er oder sie in Beziehung zu anderen steht. Ich kann konkret definieren, wer ich bin, nur in Beziehung zu anderen. Ich kann meine Lebensprojekte nur in Beziehung zu anderen verwirklichen. Deshalb muss ich mein Möglichstes tun, um mich zu überschreiten und dem anderen zu begegnen oder das Leben des anderen auf verschiedenen Wegen zu berühren. Dann und nur dann kann ich wissen, wer ich bin und was ich bin. Als ein individueller Mensch bin ich ein Teil der Gesellschaft durch mein Dasein und meine Beziehungen. Und die Gesellschaft wiederum hilft dabei, meine Persönlichkeit zu bilden.

Ein Missionar in diesem Sinne ist eine Person, die sich überschreitet, um den anderen zu verstehen, um die Wirklichkeit außerhalb seiner selbst zu verstehen – die sich überschreitet, um den anderen zu sehen, den anderen willkommen zu heißen, dem anderen zu helfen. Diese Überschreitung wird ausgelöst durch Liebe, Pflichtgefühl und Mitleid. Jeder Mensch guten Willens kann in diesem weiteren Sinn missionarisch sein. Dieses Verständnis lädt jeden Menschen ein, ein Missionar zu sein, gerade an dem Ort, an dem er oder sie sich befindet.

Das letzte Ziel der missionarischen Aktivität ist die Ehre Gottes und das Heil der Seelen. Und das nächste Ziel ist das Wohlergehen der menschlichen Person hier und jetzt. In missionarischem Geist und missionarischer Aktivität wollen wir unsere Augen öffnen und den Anderen sehen, unseren Geist öffnen und die Situation des Anderen verstehen, unsere Herzen öffnen und mit dem Anderen fühlen, unsere Hände öffnen, um dem Anderen zu geben und von ihm zu empfangen. Hier denke ich an die Gegenseitigkeit der missionarischen Aktivität. In diesem Geist können wir uns als wichtig füreinander wahrnehmen.

Mehr noch, mit diesen neuen Phänomenen unserer Zeit steht auch die missionarische Aktivität vor neuen Herausforderungen. In vergangenen Tagen zogen die Missionare in ferne Länder zu Menschen, die von Christus noch nie etwas gehört hatten. Die Mehrheit von ihnen war in vielerlei Hinsicht arm, so haben die Missionare sie evangelisiert und ihnen die Zivilisation gebracht. Heute kommen die Menschen der Völker, denen die europäischen Missionare in ihre Länder folgten, zu Tausenden als Migranten oder Flüchtlinge nach Europa. Auch hier brauchen sie die gleiche missionarische Aufmerksamkeit, denn sie kommen in vielerlei Hinsicht als Bedürftige. ■

“

Jeder Mensch
ist eingeladen,
ein Missionar
zu sein.

“



RIDICULA CLAUDICULA - Humorvolles aus dem Kloster

Erinnerungen an Ottilianer Persönlichkeiten und Begebenheiten
Folge XXIV: P. Gerold Rupper



Herzlichkeit und spritziger Humor machte jede Unterhaltung mit P. Gerold zu einem vergnüglichen Erlebnis. P. Gerold Rupper wurde 1908 in Bichelsee in der Schweiz geboren und wuchs in einer kinderreichen Familie auf. 1929 trat er in das Noviziat in St. Ottilien ein. Sein Bruder war P. Damasus, der sein Leben als Missionar im Ndandagebiet verbrachte. 1934 traf P. Gerold in der Abtei Peramiho in Tansania ein – und schrieb Geschichte. P. Gerold war ein Mann von umfassender Begabung, von einer sprühenden Vitalität und einer robusten Gesundheit. Bis Mitte der 60er Jahre war er im Schulwesen tätig und war von 1939 – 1952 Erziehungsbevollmächtigter für das ganze Schulwesen im ehemaligen Peramihogebiet. Als der Staat

die Aufgaben des Schulwesens übernahm, widmete sich P. Gerold, nun 60 Jahre alt, ganz der Seelsorge, vor allem dem Presseapostolat und gründete eine Zeitschrift für Erzieher. Zugleich förderte er landwirtschaftliche Projekte im Bereich der Züchtung von Futterpflanzen und Baumkulturen, wie die Einführung von natürlichem Düngemittel. Sein soziales Engagement für Aussätzige, Kranke und Arme gehörten zu seinem täglichen Brot.

Seine großen Verdienste im landwirtschaftlichen, sozialen und schulischen Bereich fanden höchste Anerkennung durch die Verleihung eines Ordens durch den damaligen Präsidenten Dr. Julius Nyerere in einem feierlichen Akt in Daressalam. Ein Mann von

so „großer Originalität“ und „so ungewöhnlicher, mitunter überschäumenden Vitalität“ wie es in seinem Nachruf heißt, konnte eine Gemeinschaft schon in Bewegung bringen, „aufmischen“ würde man heute sagen. Auch das war wichtig und richtig. Bis kurz vor seinem Lebensende war er noch tätig. Er starb mit 92 Jahren als ein großer Missionar.

Als er ein letztes Mal in St. Ottilien zu Besuch war, wollte der damalige Erzabt Notker P. Gerold auf den Arm nehmen und frotzelte beim Mittagstisch: „P. Gerold hat man in diesem hohen Alter noch fleischliche Versuchungen?“ P. Gerold durchschaute sofort den Schalk und konterte: „Vater Erzabt, da muss ich Ihnen gestehen: Je älter, desto schlimmer!“

Buchtipps



Luis Antonio Tagle
Draußen vor der Kathedrale

Mein Leben, meine Hoffnungen

Luis Antonio Tagle ist Erzbischof von Manila, doch seine Bedeutung reicht weit über die Philippinen hinaus. Neben anderen weltkirchlichen Aufgaben ist er seit 2015 Präsident der Caritas Internationalis und der katholischen Bibelföderation. Er gilt als Stimme Asiens in der Kirche. Als zweitjüngster Kardinal nahm er am Konklave 2013 teil und zählt zu den wichtigsten Stützen von Papst Franziskus, wenn es um Gerechtigkeit für die Armen geht. Hier erzählt er, was ihn prägte, was ihm wichtig ist, worauf er hofft, wie er den Glauben versteht, wie er die Rolle der Kirche und der Religionen in der Welt sieht – persönlich, engagiert, bewegend.

GEROLAMO
FAZZINI UND
LORENZO FAZZINI
(HG.)

Übersetzung:
Gabriele Stein

2017

176 Seiten

Patmos

17 Euro



Oremus

Benediktinisches Jugendbrevier

Junge Menschen von heute suchen Anleitungen zum Gebet – und aus ihrer Suche ist dieses Brevier entstanden. „Pater Benno“ führt mit zahlreichen Graphiken erfrischend durch das Jugendbrevier. Vier Wochen wird für jeden Tag jugendgemäß eine Vesper und eine Laudes angeboten; ebenso eine Komplet. Der Musikeil umfasst Lieder, die für die persönliche Gebetszeit oder in Gruppen gut zu verwenden sind. Auch die Anleitung zur „Lectio Divina“ und die Hinführung zur Beichte samt Gedanken junger Menschen zu den „Zehn Geboten“ wollen zu einem intensiveren Glauben führen. Dieses Gebetbuch ist für alle suchenden Menschen ein Angebot, vor allem anhand der Psalmen in die Schule des Herrn zu gehen und so wie Benedikt und seine Mönche immer wieder Christus ins Zentrum des Lebens zu stellen. Für jede und jeden persönlich, aber auch bei Gebetstreffen, Ferienlagern und auf Pilgerfahrten gut einsetzbar.

BENEDIKTINER-
STIFT KREMS-
MÜNSTER (HG.)

2017

368 Seiten

Eos-Verlag

15,95 Euro

Der Vorbestell-Preis 13,95 Euro
gilt bis 15. Oktober 2017
danach 15,95 Euro
Staffelpreise auf Anfrage direkt beim Verlag

Diese und andere Bücher/CDs finden Sie im Klosterladen St. Ottilien – täglich geöffnet · Telefon: 08193 71318

Preisrätsel

Impressum

Die Missionsblätter werden von den
Missionsbenediktinern von
St. Ottilien und Schweiklberg mit vier
Ausgaben im Jahr herausgegeben.
Das Entgelt erfolgt
auf freiwilliger Basis.

Das nächste Heft erscheint
15. November 2017

Der Standpunkt der Autoren
entspricht nicht unbedingt
der Meinung der Redaktion.

Herausgeber Missionsprokura
P. Maurus Blommer
Telefon 08193 71-821
Anschrift der Redaktion:
Stefanie Merlin
Erzabtei
86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de

Diese Ausgabe hat Ihnen gefallen?
Sie möchten Kritik loswerden oder uns
Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben?
Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, gleich ob
sie uns per Post oder Email erreichen.

Wenn Sie unsere Arbeit
unterstützen wollen:
Spendenkonto Missionsprokura
Sparkasse Landsberg
Kto.-Nr. 14 654 • BLZ 700 520 60
IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC BYLADEM1LLD

Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im



Bildnachweis:
Titelbild: H. Staudinger
S. 2: Br. Cassian Jakobs OSB, Br. Wunibald Wörle OSB
S. 3: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 4/5: Abt Jeremias Schröder OSB, P. Aron Jang OSB
S. 6/7/8: P. Winfried Yego OSB
S. 9: Abt Jeremias Schröder OSB
S. 10/11: Br. Jesaja Sienz
S. 12: P. Claudius Bals OSB, Br. Cassian Jakobs OSB
S. 13: H. Staudinger
S. 14: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 15: chrupka (fotolia.com)
S. 16/17: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 18: T. Schmidt, Br. Cassian Jakobs OSB
S. 19: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 20: H. Staudinger

Patronin Portugals	Zeichen in den Psalmen	Zuflucht Erbit-tender	Saale-Zufluss (Harz)	Preis-schild-chen	Salz der Ölsäure	musika-lischer Auftritt (engl.)	franzö-sisches Karten-spiel	franz.-amerik. Revue-star †	Patron der Gold-schmiede	franzö-sisch: Kino	nord-deutsch: Kümmel-schnaps
Reise-aus-rüstung											
Geheim-lehre							1	Muse der Ge-schichts-schreibg.			
katho-lische Heilige				2	großes Segel-schiff im MA.						
grie-chische Rache-göttin						Karpfen-fisch		Anhänger einer indischen Religion			9
heilig (bei Heiligen-namen)	Spiel-karten		deutscher Tanz-musiker (Paul) †		Buch der Bibel			Stadtteil von München	gespens-ische Erschei-nung		Rhein-Zufluss (Baden)
					Teil des Knob-lauchs	allein, ver-lassen					
Mode-narr, Geck		6					Brand-erschei-nung, Qualm	Provinz in Kanada		Prozess-verteidi-gungs-mittel	
nahezu, fast, an-nähernd		nur geistig vor-handen		Künstler in Zirkus oder Varieté		Fort-bestehen eines Zustands			7		
					5	Stadt in Ober-österreich		spaßig, drollig			
Vorname Seelers	norddt.: Öffnung in der Eisdecke		bayrisch, österr.: knusprig				4	Bewohner eines dt. Bundes-landes		dicker Honig-saft	süd-deutsch: schnee-frei
			luft-förmiger Stoff		eng-lischer Artikel			Buch der Bibel		8	
Schutz, Obhut							US-Schau-spielerin (Meryl)				
nord-deutsch: Klaus					englisch: ja			wech-selnde Meeres-bewegung			
Raben-vogel						3	Käsesorte mit rot gefärbter Rinde				

1415-080817

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

1. PREIS: Papst Franziskus:
Glaubwürdig.
Jahreslesebuch 2018

2. PREIS: Martin Werlen:
Heute im Blick

3. PREIS: Holger Vornholt:
Kleine Klosterkunde

4. PREIS: Pauluskalender 2018

5. PREIS: Taize-Lesezeichen-
kalender 2018 mit
Gebeten

EINSENDESCHLUSS: 25. OKTOBER 2017

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura Erzabtei St. Ottilien
86941 St. Ottilien

Die Gewinner des letzten Rätsels
Lösungswort: Wallfahrt

1. Preis: I. Hafenmayer, Lauben

2. Preis: B. Kammerl, Utting

3. Preis: B. Krämer, Düsseldorf

4. Preis: M. Philipp, Hadamar

5. Preis: C. Pachowiak, Hamburg

Herzlichen Glückwunsch!

Termine & Veranstaltungen in Sankt Ottilien

GOTTESDIENSTE		KURSE		KULTUR	
17. Sep. 19.00 Uhr	Sonntagabend-Eucharistiefeier Schulkirche St. Michael	21. Sep. 19.00 Uhr – 21.00 Uhr	Musikabend – Offenes Singen mit Erzabt Wolfgang Öxler OSB Anmeldung nicht erforderlich	1. Oktober 15.00 Uhr	Turmbläsermusik mit Glockenmotivläuten Kirchplatz
30. Sep. 17.00 Uhr	Gottesdienst zum 40jährigen Bestehen der VELVO, Ottilienkapelle	29. Sep. 19:30 Uhr	Vortrag, „Der Innere Arzt – Das Geheimnis von Gesundheit und Heilung – Das Geschenk unserer Selbstheilungskräfte“ Dr. med. Elisabeth Gaus	3. Oktober 13.30 Uhr	Kinder-Orgel-Nachmittag „Gottes Tierreich und die Orgel“ – Prof. Norbert Düchtel und Hermann Lahm, Kloster- kirche
1. Oktober 09.15 Uhr	Konventamt zum Erntedank mit Erntegaben-Prozession Anschließend Erntedankmarkt, Motivläuten und Turmbläser	5. Oktober 12. Oktober 19. Oktober 26. Oktober jeweils 19.30 Uhr – 21.00 Uhr	Vortragsreihe zu Mission & Weltkirche Referenten: Abt Jeremias Schröder OSB, Br. Dr. Ansgar Stüfe OSB im Exerzitienhaus	8. Oktober 15.30 Uhr	Kammerkonzert Chopin & Liszt Klavierrecital im Goldenen Herbst – Rittersaal im Exerzitien
15. Oktober 19.00 Uhr	Sonntagabend-Eucharistiefeier Schulkirche St. Michael mit dem Chor OttiliaCapella	6.–8. Oktober	Weinkurs: J.R.R. Tolkien P. Otto Betler OSB	13. Oktober 19.30 Uhr	Konzertlesung von Martin Schleske Informationen unter: KEB Landsberg e.V. Tel. 08191-47249 Klosterkirche
22. Oktober 09.15 Uhr	Pontifikalamt zum Welt- missionssonntag	13.–15. Oktober	„Wie kann man denn so was glauben, Gott???“ – Stille Tage für Suchende P. Klaus Spiegel OSB, Br. Elias König OSB	22. Oktober 15.30 Uhr	Ottilianer Kulturforum im Dialog mit Dr. Alfons Hätscher – Wertschät- zendes Miteinander im global agierenden Familienunter- nehmen – Prof. Ferdinand Kramer (Moderation), Großer Saal im Exerzitienhaus
1. Nov. 09.15 Uhr 17.30 Uhr	Allerheiligen Konventamt Vesper mit Aussetzung	20.–27. Oktober	„Neige das Ohr deines Herzens“ – Kontemplative Exerzitien P. Klaus Spiegel OSB, Br. Elias König OSB	31. Oktober 15.30 Uhr	Reformationssinfonie von Felix Mendelssohn-Bartholdy Odeon Jugendsinfonieorche- ster München Klosterkirche
2. Nov. 08.00 Uhr	Allerseelen Pontifikalrequiem und Friedhofsgang	25.–29. Oktober	Beten und Arbeiten Br. Fabian Wetzel OSB	12. Nov. 15.30 Uhr	Konzert auf der Königin der Instrumente – Orgelkonzert auf den Sandtner-Organen, Prof. Franz Lörch Klosterkirche
19. Nov. 19.00 Uhr	Sonntagabend-Eucharistiefeier Schulkirche St. Michael	3.–5. November	Unterwegs mit Frauen, die Päpste und Kirche bewegten – Nodic Walken; Brigitte Eder	26. Nov.	Requiem von W.A. Mozart, Münchner Hofkantorei Klosterkirche Werkeinführung Konzert
2. Dez. 15.30 Uhr	Adventgottesdienst An English Advent Carol Service – The Munich English Choir Klosterkirche	10.–12. November	„Tanze mit dem Wasser – Singe mit dem Wind“ – Tanzwochenende Elisabeth Wiedemann, Karin Stippler, Raphael G. Jacob	14.00 Uhr 15.00 Uhr	Adventliche Stund, Alpen- ländische Lieder und be- sinnliche Texte zum Advent, Willi Großer- Klosterkirche
8. Dez. 11.15 Uhr 20.00 Uhr	Mariä Unbefleckte Empfängnis Konventamt Komplet mit Lichterprozession und Marienweihe	1.–3. Dezember	Besinnungswochenende zum Advent P. Claudius Bals OSB	17. Dez. 15.30 Uhr	
13. Dez. 11.15 Uhr	Hl. Ottilia Konventamt in der Ottilien- kapelle	1. – 3. Dezember	„Santa Claus“ oder „Happy Christmas“? – Weihnachten ein überholtes Fest Jugend- wochenende P. Klaus Spiegel OSB, P. Timotheus Bosch OSB, Br. Johannes Zapf OSB		
17. Dez. 19.00 Uhr	Sonntagabend-Eucharistiefeier Schulkirche St. Michael				
Klosterführung jeden Sonntag um 14.00 Uhr, Treffpunkt: Eingang zur Klosterkirche.					